Der Farmer von Riveglast

:: Roman von Gert Rothberg ::

(11. Fortsetzung)

[illegible]

Kapitel III.

[illegible]

gewohnter Zug lag über diesem schönen Mädchengesicht.

„Du kannst ja dein Pferd gern mit in deinem Schlafzimmer ruhen lassen, Evelyn, ich habe nichts dagegen. Aber mein Privatbureau wird nicht zum Pferdestall herabgewürdigt, das bitte ich mir aus," sagte Jackson endlich.

Die junge Dame zog verächtlich die Mundwinkel herab. Dann sprang sie ohne Hilfe elastisch vom Pferd und stand so in ihrer schlanken Biegsamkeit vor ihrem Vater.

„Kann ich dich allein sprechen, Vater?"

„Natürlich, Liebling."

Jackson trat seinem Direktor auf die rechte Fußspitze, der bei dieser Liebkosung durch zweihundertzehn Pfund schmerzhaft das Gesicht verzog, dann aber schleunigst zur Tür hinkte und verschwand.

„Vater, ich wollte dich fragen, ob es dir angenehm ist, wenn ich meine Vorbereitungen so treffe, daß ich nach unserer Rückkehr aus Riveglast in Begleitung meiner Gesellschafterin nach Deutschland reisen kann. Miß Green ist mir wahrhaftig Schutz genug. Ich möchte den Herbst in Berlin, den Winter in Paris verleben. Wenn du also nichts dagegen hast?"

Paul Jackson zeigte bei seinen Worten auf den riesigen eisernen Geldschrank. Evelyns Mundwinkel zuckten verächtlich. Die Reitgerte in ihrer schlanken Rechten pfiff sausend durch die Luft.

„Dein elender Mammon, ich brauche ihn nicht. Du bist immer noch der Meinung, daß man damit alles auf dieser Welt erkaufen kann. Und doch ist es nicht so. Den inneren Frieden kann man sich nicht erkaufen."

Jackson riß erschrocken die wasserblauen Augen auf.

„Liebling, ich bin entsetzt, was hast du?"

Evelyns Nerven versagten den Dienst.

„Was ich habe? Nichts! Oder doch, ja ich habe meines Vaters Geld, eine Unmenge Verehrer, die mich wie das goldene Kalb umtanzen und ein inhaltloses Leben. Was in mir lebt, die wütende Sehnsucht, die kannst du nicht begreifen. Du hast den Höhepunkt erreicht, wenn du eine Null an die andere hängen kannst. Ich aber sage dir: ich kann dich nicht verstehen, wenn du mit diesem unausstehlichen Moofer so selbstzufrieden den Monatsabschluß machst. Ich freue mich auf die Einsamkeit von Riveglast. Kommt uns auch dorthin dieser Moofer nach, um mit dir zu rechnen und zu kalkulieren, dann reise ich am selben Tage noch ab."

Sie nahm das Pferd am Zügel und ging langsam durch die wie von selbst sich öffnende Tür.

Jackson plumpste mit solcher Gewalt in den weichen Sessel, daß er ein paar Mal in die Höhe geworfen wurde. Endlich saß er schnaufend still. Dann schlug er mit der Faust auf den Tisch.

„Was hat das Mädel? Unzufrieden? Seelenkämpfe? Blödsinn! Ein Mann fehlt ihr, heiraten muß sie. Das wäre ja noch schöner, wenn es keinen Mann geben sollte, der den Trotzkopf bezwingt. Mag doch Wills Paager endlich Dampf machen. Er hat, glaube ich, noch die meisten Chancen. Wenn er sich jedoch weiter wie ein Waschlappen benimmt, dann stehe ich für nichts. Dann mag er mir ja gefälligst nicht die Ohren vollheulen. Nur ein forscher Kerl kann imponieren — lehr' mich doch einer die Frauenzimmer verstehen lernen."

Nachdem Jackson diese Betrachtungen hübsch säuberlich gemacht, wurde er ruhiger. Nun gerade wollte er Wills Paager einen Wink geben. Dessen Vater hatte auch im Süden Besitzungen und man konnte dann die Geschichte bequem und glaubhaft als Zufall hinstellen. Jackson war jetzt jedenfalls fertig mit Nachdenken. Eine halbe Stunde später saß er im Frühstückszimmer und aß Austern. Vorsichtig träufelte er etwas Zitronensaft auf die leckeren Tiere des Meeres. Da hätte er sich an der dreizehnten Auster beinahe verschluckt. Wie ein Gespenst stieg der Gedanke vor ihm auf:

„Evelyn ist so temperamentvoll; wie, wenn ihre Wahl auf einen meiner Angestellten fällt oder auf sonst einen eleganten Lümmel, den der Wind aus irgend einem Erdteil ins gelobte Dollarland herübergeweht hat? Nicht auszudenken."

Sein Leibdiener hatte ihm ein Glas Champagner gereicht. Vorsichtig trank der Grubenkönig.

„Wenn ich an dieser heimtückischen Auster erstickt wäre? Nicht auszudenken."

Wiederum eine halbe Stunde später ritt der Grubenkönig auf einem besonders stabilen Pferd im Park spazieren. Vor ihm, hinter ihm, links und rechts von ihm ein Bedienter.

„Wenn das Pferd mit mir durchgegangen wäre? Nicht auszudenken."

Währenddessen raste Evelyn auf ihrem weißen Pferd dahin. Man sah ihr nach, staunte sie an, zuckte die Schultern und raunte sich zu:

„Miß Jackson!"

Das besagte alles. Diesen Namen kannte jeder in Chicago.

Evelyn Jackson kümmerte sich um nichts. Ihr Inneres war in wildem Aufruhr. Es war keine Uebertreibung gewesen, was sie vorhin ihrem Vater gesagt. Sie fühlte sich elend, grenzenlos elend und einsam in all dem Glanz und Reichtum. Aus diesem Grunde freute sie sich auf Riveglast und auf die darauf folgende Reise nach Deutschland. Ihre verstorbene Mutter war eine Deutsche gewesen und Evelyn liebte das Land aus diesem Grunde. Und die Mutter hatte einmal zu ihr gesagt:

„Mein liebes Kind, wähle dir einmal keinen Amerikaner zum Mann, der geht zu sehr in der Dollarjagd auf. Dann hast du nichts von deinem Leben. Ich sage nichts gegen Papa, er hat mich auf Händen getragen, aber — er ließ mich immer allein, und daran zerbrach mein innerer Friede."

Evelyn senkte den schönen Kopf.

„Arme liebe Mutter," dachte sie erschauernd.

Das Pferd ging in eine kurze Gangart über, und Evelyn ließ es gewähren. Nach zweistündigem wildem Ritt kam sie wieder zu Hause an. Sie nahm ihr Bad und legte sich dann ein Stündchen nieder. An der Tür des Vorzimmers wurde ein fast unmerkliches Klopfen vernehmbar. Merry eilte zur Tür. Antony, der Diener, gab einen riesigen Blumenkorb ab.

„Für Miß Evelyn," sagte er mit wichtiger Miene.

Wilma kam auch gehuscht.

„Mein Gott, ein Vermögen. Diese seltenen schönen, zarten rosa Chrysanthemen. Von wem? Aha."

Die Zofen und der Diener sahen sich bedeutsam an.

„Das gibt bald Hochzeit und riesige Trinkgelder," sagte er wichtig und machte dabei die Gebärde des Geldzählens.

„Meinen Sie, Antony?"

Die beiden Kammerkätzchen waren ganz Ohr. Antony richtete sich würdevoll auf.

„Ich täusche mich nie. Wills Paager wird unser Schwiegersohn."

Staunend sahen die beiden jungen Mädchen auf diesen Unfehlbaren. Der zog sich in seinen Stuhl und damit auf seinen Posten zurück. Als er sich allein sah, nahm er ein Kartenspiel aus der Tasche und legte die Karten auf. Dabei nickte er befriedigt mit dem Kopf.

„Es ist schon richtig, unser Prinzeßchen heiratet nächstes Jahr. Und den Gemahl hätten wir auch, der liegt hier. Ein hübscher Dunkelblonder. Stimmt genau. Paager ist hübsch und dunkelblond. Wissen möchte ich nur, was dieser schlanke Dunkle hier im Viereck mit will. Und da liegt eine Krone — hm. Na, vielleicht kommt noch einmal in der Zwischenzeit ein europäischer Prinz angefegt, den man drüben wegen seiner Schulden und sonstiger dummen Streiche an die Luft setzte. Wird nichts daraus. Könnte jeder kommen. Antanzen und Dollars heiraten — hat sich was. Lernt sie euch verdienen."

Würdevoll packte Antony die Karten wieder zusammen. Doch seine Würde und seine hellseherische Zuversicht erhielten nach einer Stunde einen derben Stoß, der in Gestalt eines wundervollen rosa Chrysanthemenkorbes knapp an ihm vorüberhuschte.

„Antony, wenn Sie das Zeug noch einmal in meinen Zimmern abgeben, sind wir geschiedene Leute. Ich liebe solche Geschenke nicht!"

Mit rosigem Gesicht und blitzenden Augen stand Miß Jackson in der geöffneten Tür.

Antony verbeugte sich und berührte mit dem Gesicht fast den Erdboden — richtiger gesagt, den kostbaren Perser. Diese Körperverrenkung übte er immer noch, als Miß Evelyn schon längst durch die andere Tür in den Speisesaal hinübergegangen war. Er hatte es nicht bemerkt, er war zu sehr erschrocken.

*

Mit lächelndem Mund saß Evelyn ihrem Vater bei der Mahlzeit gegenüber. Sie aßen allein. Paul Jackson war sehr vergnügt.

„Also, wie gesagt, am vierzehnten fahren wir. Der Luxuswagen wird schon mit allem ausstaffiert. Es ist nicht übel, so durch das Land zu rasen. Der Expreß ist eine wundervolle Erfindung."

Evelyn antwortete nicht. Sie fütterte ihren weißen Seidenspitz mit Nordseekrabben, die er furchtbar gern fraß. Plötzlich sagte sie:

„Ich werde ein Waisenhaus gründen."

Der Grubenkönig hob das Gesicht.

„Eine neue Marotte! Gott sei Dank, dann wird sie die andere fallen lassen," dachte er triumphierend.

„Tue das, mein Kind. Es bringt immer Glück, wenn man für Waisenkinder etwas übrig hat," sagte er salbungsvoll.

„Meinst du? Na, wir können das Glück ja gebrauchen."

Es hatte ganz ernsthaft geklungen — trotzdem schielte der Grubenkönig mißtrauisch auf seine Tochter. Doch sie band graziös dem Hündchen die riesige hellblaue Schleife. Ein Gedanke kam ihm.

„Wenn — wenn du nun so stark beschäftigt bist, dann wird wohl aus deiner Deutschlandsreise nichts?" fragte er harmlos.

„Natürlich fahre ich. Ich kann mich doch nicht daneben stellen, wenn der Architekt das Haus baut. Es wird gerade fertig sein können, wann ich zurückkomme."

Paul Jackson faltete seine dicken Hände und seufzte. Dann meinte er:

„Nimmst du dir nicht etwas zu viel vor, mein Kind? Ich meine, das hast du doch nicht nötig."

„Mein Plan ist fertig, Vater. Und was ich sagen wollte: ich brauche vorerst zum Bau des Hauses zehntausend Dollar."

Jackson sah seine Tochter vorwurfsvoll an.

„Verwöhne doch die Leute nicht so, mein Liebling. Wenn du so mit dem Geld um dich wirfst, dann gibt es zuletzt überhaupt nur noch Waisenkinder auf der Welt. — Au! Evelyn, dein Hundevieh hat sich in meiner Hose festgebissen. Bitte, rufe doch."

Evelyn lachte herzlich.

„Titan, komm!"

Das Hündchen knurrte und lief dann gehorsam zu seiner Herrin.

Jackson stand auf.

„Du hast den Köter auf mich dressiert, das ist unfein; du wirst erreichen, daß ich ihn mal niederknalle."

Zu diesem Moment übergab sich der kleine Hund, weil er zu viel Krabben gegessen hatte. Jackson lief wie besessen hin und her.

„Den Arzt, schnell! Sitzt denn meine gesamte Dienerschaft auf den Ohren?"

Als der Arzt angestürzt kam, trank der Hund gerade seine Milch und ließ sich nicht aufrühren. Als der Arzt ihn streichelte, um ihn zutraulich zu machen, biß er ihn in den Finger.

Jackson lachte schadenfroh, und der Arzt war beleidigt.

„Ein schlechter Scherz, Mister Jackson!"

Der nahm den Arm des Arztes und ging mit ihm hinüber in den Salon.

„Wir spielen eine Partie, Doktor. Ich hab einen wundervollen Likör im Billardbein. Du entschuldigst uns, Evelyn."

Das Mädchen nickte den Herren lächelnd zu.

Kapitel IV.

Nach einer Reise um die halbe Welt war Erzherzog Rainer alias Fritz Rainer in Chicago gelandet. Nachdem er sich hier gründlich umgesehen, setzte er sich eines Tages an das Fenster seines kleinen Hotelzimmers und sann lange nach. Er mußte das, denn seine Geldmittel schrumpften bedenklich zusammen. Es galt also jetzt, irgend einen Beruf zu ergreifen. Wenn Rainer über das Vergangene nachdachte, dann stellte er jedesmal aufs neue mit Befriedigung fest, daß er keine Reue empfand.

Was für eine wundervolle Reise hatte er gehabt. Die Einladung auf Java war auch nett gewesen. Bewundernswert, wie freundlich und herzlich alle Menschen zu ihm waren, ihm, der doch jetzt nur den einfachen Namen Fritz Rainer trug.

Er stützte den Kopf in die Hand. Jetzt hatte er wenigstens die Gewißheit, daß man nicht dem Erzherzog gehuldigt hatte, sondern seinem einfachen Ich. Und diese Gewißheit machte ihn glücklich.

„Ich werde euch allen beweisen, daß ich mich ganz allein ohne eure Hilfe vorwärts bringe. Nein, euch nicht, mir selbst will ich es beweisen, ihr werdet es ja nie erfahren. Erzherzog Rainer will für immer verschollen sein."

Er sprang auf, reckte seine schlanke Gestalt. Dann stand er lange Zeit am Fenster und blickte auf das Hasten und Treiben da unten. Auf einmal sah er eine schöne, schlanke Mädchengestalt auf einem schneeweißen Pferd vorüberreiten. Zufällig hob die Reiterin, die in der verkehrsreichen Straße das Pferd im Schritt gehen lassen mußte, das Gesicht. Ihre Augen trafen sich mit den seinen. Es war nur die Spanne eines Augenblicks, doch sie hatte genügt, um ihn mit eigenartiger Unruhe zu erfüllen und sich die Frage vorzulegen:

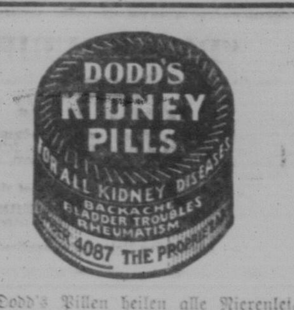
„Wer war das schöne Mädchen mit den kühlen Augen?"

Dann wurde er auf sich selbst ärgerlich. Das fing ja gut an. Jetzt, wo er alle Ursache hatte, sich erst einmal um eine geeignete Stellung zu kümmern, jetzt wollte er Weibergeschichten anfangen?

„Weg mit der Liebe, Rainer, jetzt beginnt das Lebens Ernst für dich," sagte er zu sich.

Trotz dieses schönen Vorsatzes tauchte aber immer wieder das feine Mädchengesicht vor ihm auf, auch als er später unten im Speisesaal sein Essen einnahm.

(Fortsetzung folgt.)



Dodd's Pillen heilen alle Nierenleiden, Rheumatismus, Nierenschwindsucht, Zuckerkrankheit und Rückenschmerzen. Dodd's Kidney Pills werden zu 50c pro Schachtel oder sechs Schachteln für $2.50 bei allen Händlern verkauft, oder der The Dodd's Medicine Co., Toronto, Ont.

— Europa ist der einzige Kontinent, welcher keine Wüste aufzuweisen hat.

Bordverpflegung auf modernen Ozeandampfern

32,000 Tagesrationen werden auf einem vollbesetzten Dampfer der „Albert Ballin"-Klasse auf einer Rundreise Hamburg-New York-Hamburg ausgegeben.

Kaum daß ein Ozeanreisender seinen Fuß wieder auf Land gesetzt hat, da bestürmen ihn schon Verwandte und Bekannte mit Fragen, von denen eine der ersten fast stets lautet: „Wie war das Essen?" Der Tag hat 24 Stunden. 12 davon bringt man schlafend zu, und von den übrigen 12 werden mindestens vier den Mahlzeiten gewidmet. Also ist die Frage sicher nach einer Seereise berechtigter als im sonstigen Alltagsleben. Und die Behauptung, daß die Eßlust auf dem Wasser nachläßt, gehört bestimmt ins Reich der Märchen. Im Gegenteil, die frische Seebrise, der reine Ozon, wirkt offenbar recht anregend auf den Appetit; denn nur so ist es erklärlich, daß 1600 Menschen auf einem vollbesetzten Dampfer der „Ballinklasse" auf einer Reise Hamburg-New York zweihunderttausend Pfund Nahrungsmittel verzehren und mit Hilfe von zehntausend Litern Getränken ihren Durst stillen.

Die meisten Reisenden betrachten es als eine selbstverständliche Angelegenheit, daß, wenn sie beim Steward Straßburger Gänseleberpastete um 8.57 bestellen, die Gänseleber auch bereits um 9 Uhr auf dem Tisch steht. Die wenigsten unternehmen mal so eine Forschungstour in die „unteren Regionen" des Ozeanriesen, in die Proviantträume, Küchen, Bäckereien, Kühlanlagen, wo 250 Angestellte dazu da sind, für das leibliche Wohl der Passagiere zu sorgen. Auf einer Rundreise Hamburg-New York-Hamburg werden auf einem Schiff in zwanzig Tagen bei voller Besatzung von 1600 Fahrgästen 32 tausend Tagesrationen ausgegeben, also ungefähr soviel, wie eine ganz respektable Stadt an einem Tag verzehrt.

So trocken die Sprache der Zahlen meistenteils ist, so anschaulich malt sie das Bild aus, was ein Schiffsleib alles an Vorräten in sich aufzunehmen hat; kein Wunder, daß fünfhundert Hände, da angestrengt zupacken müssen, um sechzehnhundert hungrige Seelen zufriedenzustellen.

Lassen Sie uns mit dem Teil der Speisekarten beginnen, bei dem die Geschmäcker am verschiedensten sind: dem Fleisch. Manche Leute stellen sich vor, daß das Vieh lebend an Bord gebracht wird, und die Tiere je nach Bedarf abgeschlachtet werden. Das ist nicht der Fall. Vielmehr wird das Fleisch in geschlachtetem Zustand in den Kühlräumen aufbewahrt. Siebentausend fünfhundert Pfund Schweine, achttausend Pfund Kälber und dreißigtausend Pfund Rinder ruhen da in den Eisschränken und warten darauf, gegessen zu werden. Nicht zu vergessen die Hirsche, Rehe, Lämmer, und die Geflügelherden, die Enten, Gänse, Poularden, Hühner, Puten und Tauben, die 10,400 Pfund Seefische und Edelfische, 5000 Austern und Krebse, 1200 Hummern und 100 Pfund Kaviar. Die Hühner dienen ebenso als Braten wie als „Lieferanten" von fünfundfünfzigtausend Eiern, damit für eine Rundreise genügend von den „Dingern" vorhanden sind, die Kolumbus berühmt gemacht haben. Das Volk der Kühe ist mit 11,200 Litern Milch und Rahm an der Proviantlieferung beteiligt, ungerechnet die Milchmengen, die sich für die Schiffspassagiere zu 6000 Pfund Butter und 1000 Pfund Käse verwandeln müssen. Wir vergaßen zu erwähnen, daß die rundlichen Schweine auch für die Lieferung von 150 Zentnern Schinken, Speck und Wurst Sorge zu tragen haben. Für jede Rundreise müssen 750 Zentner Kartoffeln, 325 Zentner Frischgemüse, 220 Zentner Dosengemüse und 10,000 Pfund Hülsenfrüchte herangeschafft werden. Weiter sind 40,000 Pfund Mehl erforderlich, die zum Teil an Land, zum Teil an Bord in Brot und allerhand Backwerk verwandelt werden. Der Zuckerkonsum beläuft sich auf 9000, der Schokoladenverbrauch auf 600 Pfund. Die wärmeren Länder liefern 37,000 Pfund Südfrüchte, 3500 Pfund Kaffee und 200 Pfund Tee. Zur leckeren Abrundung der Hauptmahlzeiten dienen 1600 Bricks Eiscreme. Die Weinkeller der Hapag haben fast die Berühmtheit der alten Hofkellereien, und mancher „Bootlegger" dürfte Neidgefühle bekommen, wenn er hört, daß die Hapagschiffe auf jeder Reise 3200 Flaschen deutschen und ausländischen Weines, 14,100 Liter und 2,300 Flaschen Bier und 700 Flaschen Likör mit sich führen. Und um die Abstinenzler nicht verdursten zu lassen, hat man auch 10,200 Flaschen Mineralwasser und 1400 Tonnen Frischwasser an Bord.

All dies betrifft allerdings nur die Menge des Proviants, der auf einem Hapagdampfer verbraucht wird. Wenn von der Qualität der Speisen die Rede ist, dann haben die Passagiere das Wort, und sie haben der Linie tausendfach bestätigt, daß die Hapag-Küche in jeder Beziehung unübertroffen ist.

Besonders billige Sommerfahrpreise

Osten — Westen — Norden — Süden

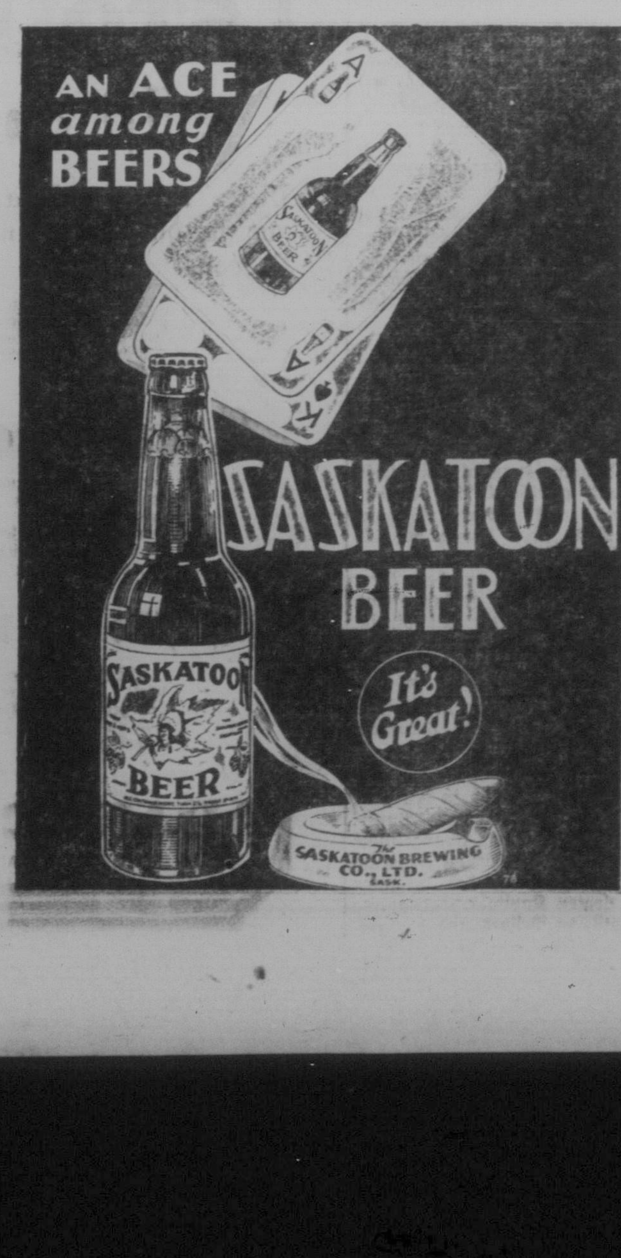
jetzt in Kraft

Denen, die auf Ferien gehen, reisen und Sehenswürdigkeiten sehen wollen, bieten wir eine große Auswahl von Reisevergünstigungen.

Gebirgskurorte
Die pazifische Küste
Vancouver Island
Alaska
Ost-Canada
Die Großen Seen
Die Vereinigten Staaten
Uebersee-Reisen

Die Reise-Sachverständigen der „Canadian Pacific" bringen Ihnen alles. Sie können auch schreiben an:

J. W. DAWSON, District Passenger Agent,
Canadian Pacific Railway Regina, Sask.

Niedrige Wochenend-Fahrten zwischen allen canadischen Stationen.

Broschüre mit näheren Angaben über herrliche Reisen zu niedrigen Kosten kostenfrei.